

Maria Altmanninger

Seminararbeit

Hans Küng:

„Projekt Weltethos“

Inhalt

- 1) Vorbemerkungen 2**
- 2) Zur Person Hans Küng 2**
- 3) Einleitung und geschichtlicher Hintergrund: 3**
- 4) Die Bedeutung der Weltreligionen in diesem Kontext 4**
- 5) Exkurs: Der Islam und die Menschenrechte 6**
- 6) Bedeutung des Religionsfriedens für den Weltfrieden 7**
- 7) Herausforderungen und Imperative für eine ökumenische Theologie für den Frieden (mit Blick auf Judentum, Christentum und Islam) 8**
- 8) Persönliche Stellungnahme 9**
- 9) Bibliographie 10**
- Anmerkungen 10**

1) Vorbemerkungen

Bei dieser Arbeit werde ich mich vor Allem auf zwei Werke beziehen:

Küng, Hans: *Projekt Weltethos*. Piper. München 1990.

Küng, Hans; Kuschel, Karl-Josef (Hg.): *Weltfrieden durch Religionsfrieden*. Piper, München 1993.

Die unter Punkt Acht aufgeführte Stellungnahme wurde ausschließlich von mir verfasst.

2) Zur Person Hans Küng

Hans Küng wurde 1928 in der Schweiz geboren. Als Theologe war er unter anderem Direktor des *Institutes für Ökumenische Forschung* an der Universität Tübingen. Von 1962 bis 1965 war er außerdem unter anderem offizieller Berater des 2. *vatikanischen Konzils* unter Papst Johannes XXIII.

Hans Küng sagt von sich selbst, er befände sich in kritischer Loyalität zum System der katholischen Amtskirche. Hermann Häring, ebenfalls Mitarbeiter am *Institut für ökumenische Forschung*, beschreibt seinen Kollegen wie folgt: „Kein anderer katholischer Theologe der vergangenen Jahrzehnte hat – weltweit betrachtet – innerhalb seiner Kirche so viel Aufsehen erregt, bei den Kirchenleitungen mehr Widerstand herausgefordert, zugleich auch innerhalb wie außerhalb seiner Kirche eine breitere Zustimmung gefunden als Hans Küng“.¹

Nach Erscheinen seiner Werke „*Unfehlbar? Eine Anfrage*“, „*Christsein*“ und „*existiert Gott?*“ wird ihm 1980 die theologische Lehrerlaubnis entzogen. Dennoch bleibt er fakultätsunabhängiger Professor für ökumenische Theologie in Tübingen.

Seit nunmehr acht Jahren ist Küng Präsident der „Stiftung Weltethos“.

Das Buch „*Projekt Weltethos*“ beginnt mit den Worten: „Kein Überleben ohne Weltethos. Kein Weltfrieden ohne Religionsfrieden. Kein Religionsfrieden ohne Religionsdialog. Davon wird in diesem Buch die Rede sein.“²

Diese einleitenden Worte nehme ich nun zum Ausgangspunkt meiner Arbeit, da sie den Kern des von Hans Küng initiierten Projektes darstellen.

Bei dem Symposium der UNESCO zum Thema „kein Weltfriede ohne Religionsfriede“, das 1989 in Paris stattfand, wurde er gebeten, ein Grundlagenreferat zu erarbeiten, aus welchem nun zum Großteil sein Werk „*Projekt Weltethos*“ besteht.

Das doch sehr klein und kompakt wirkende Buch ist erst nach jahrelanger Forschung und Erfahrung auf universalpolitischer, religiöser und sozialer Ebene zustande gekommen. Die also aufgrund des geringen quantitativen Umfangs sehr vereinfachte Darstellung der speziellen Sachverhalte soll also nicht auf mangelnde Information schließen lassen.

3) Einleitung und geschichtlicher Hintergrund:

Ausgehend vom geschichtlichen Hintergrund und den Entwicklungen vor Allem des 20. Jahrhunderts begründet Küng die Notwendigkeit eines globalen Ethos. Denn die heute nahezu unüberschaubare und vor Allem den Menschen überfordernde Fülle an Partikularethiken macht solch ein Ethos unentbehrlich.

Die Wende von der Moderne zur so genannten "Postmoderne" setzt er 1918 an und ist sich mit vielen Historikern einig, dass das 19. Jh. Erst 1918 – also nach dem 1. Weltkrieg - endete. Neue Chancen, die sich nach 1918 ergaben, wurden durch katastrophale Fehlentwicklungen verspielt.

Der Faschismus etwa in Italien und Spanien oder der Nationalsozialismus in Deutschland waren reaktionäre Bewegungen, die die Entwicklung einer friedlichen Weltordnung aufgehalten haben. Ebenso der Militarismus Japans und schließlich auch der revolutionäre Kommunismus stellten sich als unfähig heraus, die Entwicklung der Welt nach dem 1. Weltkrieg in friedlichere und humanere Bahnen zu lenken.

Schließlich verhalf auch der nordamerikanische Neokapitalismus mit seinen drei Paradigmen - Selbstbereicherung, Selbstbelohnung und Selbstgefälligkeit - nicht zu einer Humanisierung der Welt, sondern brachte die größte Schuldnation hervor, die es je gab.

Konkret werden diese und viele andere Versäumnisse der westlichen Welt, wenn man sich die Kritiken vor Augen führt, mit denen die asiatischen und afrikanischen Teile der Welt an uns herantreten:

Die Potentiale der neuen Errungenschaften wie Wissenschaft und Technik würden zum Großteil einseitig gefördert und ohne Abschätzung von Folgen vorangetrieben, was Wissenschaft ohne Weisheit, Industrie ohne Ökologie und Demokratie ohne Moral nach sich zöge.

In der so genannten „Postmoderne“ nun sieht Küng aber neben diesen ohne Frage zutreffenden, sehr einseitigen und negativen Entwicklungen auch „Innovationsdurchbrüche, die der Menschheit das Überleben erleichtern könnten“³.

- 1) Umrüstung von Personal und Technik auf soziale Aufgaben

- 2) Recyclingverfahren statt Müllbergen
- 3) Solartechnik statt Verschwendung fossiler Brennstoffe
- 4) Kernverschmelzung statt Kernspaltung
- 5) Umweltverträgliche Materialien ⁴

Diese reinen Produktinnovationen könnten den Anfang bilden für eine Reihe von Reformen im menschlichen Bereich und der Umgestaltung von Sozialstrukturen hin auf ein „Besseres“, das Küng *Humanum* nennt.

Doch über alledem braucht unsere globale Welt ein Ethos, das ihrer Vernetztheit und ihren wechselseitigen Abhängigkeiten gerecht wird. Es muss ein geistiges Bewusstsein geschaffen werden für die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit auf global – moralischer Ebene.

Der Zerfall von ethisch – sittlichen Richtlinien und die Orientierungslosigkeit aufgrund der Übersättigung an Angeboten und Information erzeugen ein nie da gewesenes Sinnvakuum, welches eine Fülle von Ängsten hervorbringt.

Denn der Glaube an den Fortschritt, der am Beginn des technischen und wirtschaftlichen Aufschwunges im 19. und 20. Jahrhundert stand, ist längst einer eher kritischen Betrachtung der Zukunft gewichen, aus der sich nicht selten wahre Horrorvisionen ergeben.

Nachdem die von Werbung und Medien konstruierten „Glücklichmacher“ wie Schönheit, Spaß und Geld nicht wirklich das hielten, was sie versprachen, suchen die Menschen heute nach anderen Sinngehalten, die dieses Defizit ausgleichen sollen. Dabei finden sie sich wieder in einer Fülle von Angeboten, aus denen zu wählen eine weitere Verunsicherung darstellt.

4) Die Bedeutung der Weltreligionen in diesem Kontext

Es ist eine Tatsache, dass über alle Jahrtausende hinweg Religionen jene Orientierungssysteme waren, die die Grundlage für eine bestimmte Moral bildeten. Doch das im Korpus der Menschenrechte ausformulierte Recht auf Religionsfreiheit bezeichnet die Freiheit *für* Religion einerseits, jedoch auch die Freiheit *von* Religion andererseits. Es gibt also in unserer Gesellschaft gläubige und nicht – gläubige Menschen. Aus diesem Grund bedarf es einer Koalition zwischen diesen beiden Gruppen. Denn wäre es nicht eine ungeheure Arroganz der Religionen, bekennenden Atheisten den Sinn für moralisches Handeln und Verbesserungswillen für die Menschheit abzusprechen? Daher muss an dieser Stelle nicht eigens ausgewiesen werden, dass es auch nicht - religiösen Menschen möglich ist, moralisch und von

ethischen Maximen geleitet, zu handeln. ⁵

Aber wozu braucht es dann noch Religionen? Oder positiv gefragt: Was können Religionen einer Moral positives hinzufügen?

Liefen nicht allzu oft gerade die Religionen die nötigen „Gründe“ für Krieg zwischen den Völkern, für terroristische Akte, für unmenschliche Behandlung der vermeintlich Gottlosen? Ist diese Eigenart aller Religionen, die eigene Denkweise implizit für die (einzig) richtige zu halten denn nicht stärker als ihr Potential, für Toleranz und Menschlichkeit einzutreten? Gibt es denn etwas, das alle Religionen verbindet und wie stellt es sich dar?

Wie nicht schwer zu erkennen ist, ist es vor Allem die Religion in ihrer institutionalisierten Form - in Europa sind es die christlichen Kirchen - die aufgrund von selbstverschuldeter Erstarrung und Isolierung wie etwa im katholischen Bereich, oder durch Erschöpfung und Profillosigkeit in der protestantischen Kirche, in einer Krise stecken.

Dies ist aber nicht gleichzusetzen etwa mit einem prophezeiten Nihilismus à la Nietzsche, denn der Glaube an einen Gott, an ein höchstes Wesen generell ist weithin nicht abhanden gekommen.

Nun haben die Religionen zwei Möglichkeiten: Sie können einerseits autoritär und reaktionär sein, Angst produzieren und Unmoral und Krieg fördern (wie es in der Geschichte ja schon oft genug der Fall war).

Andererseits können sie sich aber auch befreiend und menschenfreundlich auswirken. Sie können Toleranz, soziales Engagement und letztlich den Weltfrieden fördern.

Dabei ist aber ganz wichtig, anzuerkennen, dass man heute weniger denn je fixe Lösungen für die Probleme unserer Zeit aus einer wie auch immer gearteten Offenbarung einfach ablösen könnte. Denn wie schon in allen vorigen Zeiten der Menschheit müssen religiöse Haltungen und Werte in einem komplizierten, dynamisch – sozialen Prozess herausgebildet werden, und können so nur in Bezug auf die gegenwärtige geschichtliche Situation gefunden werden.

Jetzt stellt sich für das Projekt Weltethos generell die Frage, ob es überhaupt eine gemeinsame Basis für alle Religionen gibt, die ja bekanntermaßen sehr verschiedene Dogmen und Wertsysteme besitzen.

Es ist weithin bekannt, welche Unterschiede es in den verschiedenen Religionen gibt. Nicht so bekannt ist allerdings all das, was die Weltreligionen eint und miteinander verbindet. Es sei hier im Folgenden auf sechs verschiedene Gesichtspunkte aufmerksam gemacht.

Vorher möchte ich noch betonen, dass folgende Punkte immer die Idealform darstellen, und dass in den Religionen diese Inhalte allzu oft miss- und fehl interpretiert oder sogar

bewusst falsch praktiziert wurden um der Macht oder eines anderen vermeintlichen Gutes Willen!

➤ **Das Wohl des Menschen**

Zu nennen sind auszugsweise: das jüdische Doppelgebot von Gottes - und Nächstenliebe; dessen Radikalisierung zur Feindesliebe im Christentum; die Forderung des Koran nach Gerechtigkeit und guten Werken; die buddhistische Lehre von der Überwindung des Leides; das hinduistische Streben nach Erfüllung des „*dharma*“ und schließlich die konfuzianistische Forderung, die kosmische Ordnung und somit das *Humanum* zu wahren.

- **Fünf Maximen elementarer Menschlichkeit** gelten in allen großen Religionen: 1 nicht töten, 2 nicht lügen, 3 nicht stehlen, 4 nicht Unzucht treiben, 5 Eltern achten und Kinder lieben.
- Religionen können viele Millionen Menschen auf einen **Weg der Mitte** aufmerksam machen zwischen Libertinismus und Legalismus. Denn alle großen Religionen fördern Handlungsbilder, die einem Mittelweg zwischen Hedonismus und Askese, Weltverfallenheit und Weltverneinung, Besitzgier und Besitzlosigkeit weisen.
- Alle großen Religionen eint die so genannte „**goldene Regel**“, wie etwa bei Konfuzius um 500 v. Chr.: „Was du selbst nicht wünschst, das tue auch nicht anderen Menschen an“.
- Auch ist den Religionen in gewisser Weise je ein lebendes **sittliches Vorbild** gegeben, das eine Handlungsmotivation vorlebte: Es wird gerufen zur Nachfolge Buddhas, Jesu Christi, Lao – Tses, Konfu – Tses oder etwa des Propheten Mohammed.
- Hier werden also sittliche Orientierungen nicht von einem Abstraktum vordoziert, sondern aus einer **konkreten Lebensgeschichte** gewonnen.
- Schließlich können Religionen einen **Sinnhorizont** eröffnen, der den Sinn des Lebens, ja des ganzen Kosmos zu deuten vermag auf etwas größeres hin wie den Menschen .

5) Exkurs: Der Islam und die Menschenrechte

Ausgehend von den im 19. Jahrhundert angestellten kolonialen Unternehmungen Europas, die völlig abrupt in die Kultur des Islam eingedrungen sind, wurde lange Zeit unter der Autorität einer „zivilisierten Mission“ europäische Kultur (und somit auch die Menschenrechte) exportiert.

Die durch die Philosophie der Aufklärung vorbereitete Idee der Menschenrechte verbreitete sich nur in sehr geringem Ausmaß in den islamischen Gebieten. Und auch dort nur bei der absoluten Bildungselite, die sich dann zum Teil berufen

fühlte, dieses importierte Gedankengut von oben herab zu inkulturieren. Dass dieses Vorhaben nicht umsetzbar war, liegt auf der Hand. Die aber im Zuge dieser Umwälzungsprozesse erschütterte klassische Zivilisation des Islam wurde in weiterer Folge nur auf den Einfluss des Westens zurückgeführt. Aus diesem Grunde ist es auch nicht verwunderlich, dass eine Diskussion über den europäischen Ursprung der Menschenrechte vor islamischem Publikum heftige Proteste auslöst.⁶

Und dass daraufhin die Verstärkung der nationalistischen Tendenzen im Islam zunahm, scheint auch verständlich. Die Menschenrechte der „modernen“ Welt wurden als untauglich und laizistisch „entlarvt“. Die Menschenrechte Gottes hingegen in ihrer Absolutheit und Unhinterfragbarkeit wurden gestärkt. Die Scharia als religiöses Gesetz des Islam wird noch heute als im göttlichen Gesetz verwurzelt angesehen. Somit steht die Scharia in jedem Falle über den laizistischen, menschlichen Gesetzen. Der Übergang von dieser theologischen zu einer philosophisch-rationalen Begründung der Menschenrechte konnte aber nicht ohne Bruch mit der islamischen Tradition gelingen. Daher entschied man sich für die Rückbesinnung auf das eben geschilderte Modell der Rechtsbegründung, welches nicht selten Politikern in islamischen Ländern Legitimationen für beinahe alle Vorhaben lieferte.⁷

Trotz dieser scheinbar unvereinbaren Diskrepanz zwischen islamischem Recht und westlicher Rechtsauffassung, gibt es in letzter Zeit Versuche der Versöhnung und Koppelung dieser beiden Inhalte. Und obwohl Religion im Allgemeinen einen wichtigen erzieherischen und therapeutischen Beitrag leistet, darf man von ihnen nicht mehr verlangen, als sie geben können.⁸

6) Bedeutung des Religionsfriedens für den Weltfrieden

Warum kann es keinen Weltfrieden ohne Religionsfrieden geben?

Ein Beispiel: Deutschland und Frankreich galten Jahrhunderte lang als Erbfeinde. Nach dem 2. Weltkrieg jedoch war es Leuten wie Charles de Gaulle und Konrad Adenauer zu verdanken, dass sie ein für allemal nein sagten zum Krieg zwischen europäischen Nationen, und zwar in Verfolgung einer ethisch – religiösen Vision. Ebenso könnte man die Bürgerrechtsbewegung der USA unter Martin Luther King, oder die weltweiten Friedensbewegungen nennen, bei welchen religiös motivierte Menschen – vor Allem Christen und Buddhisten – an der Spitze standen und stehen. Daraus folgt: Kein Friede unter den Nationen ohne einen Frieden unter den Religionen; kurz: kein Weltfriede ohne Religionsfriede!⁹

Doch um diese Vision auch nur annähernd verwirklichen zu können, ist es eine Notwendigkeit für alle Religionen, einen Mittelweg zu finden zwischen

Wahrheitsfanatismus und Wahrheitsvergessenheit. Denn das kategorische Bestehen auf alleiniges Wahrheitsmonopol lässt einerseits keinen Dialog zu, aber die Subsummierung der einzelnen religiösen Wahrheiten unter eine große „Urwahrheit“ beraubt die Religionen andererseits ihres spezifischen Charakters im Sinne eines modernen Synkretismus.

Aus diesem Grund müssen bei den Vertretern *aller* großen Religionen primär zwei Dinge zu finden sein, um einen Dialog überhaupt möglich zu machen: einerseits **Dialogfähigkeit** im Sinne einer kritischen Anerkennung des Anderen. Und andererseits **Standfestigkeit** als Synonym für eine Wahrung des eigenen Profils ohne absoluten, alleinigen Wahrheitsanspruch.

7) Herausforderungen und Imperative für eine ökumenische Theologie für den Frieden (mit Blick auf Judentum, Christentum und Islam)

Zuerst müssen Religionen, wenn sie als internationale und transkulturelle Systeme begriffen werden, einer welthistorischen Betrachtung unterzogen werden. Denn nur eine solche kann ihnen in ihrer Bandbreite gerecht werden:

- 1 Einerseits die Analyse ihrer Jahrhunderte langen Geschichten und eine „Diagnose der Gegenwart“
- 2 Eine von der Gegenwart ausgehende Perspektive und Optionen für die Zukunft

Imperative für die Zukunft:

Unsere polyzentrische Welt braucht um des Friedens Willen mehr denn je eine soziale und religiöse globale Verständigung, ohne die eine politische Zusammenarbeit letztlich nicht möglich sein wird.

Dieses postmoderne Paradigma kann daher - religiös verstanden – als **„ökumenisches“ Paradigma** bezeichnet werden. Dieses erfordert:

- Interreligiösen Dialog mit allen **Gruppen**
Menschen aus Politik, Wissenschaft und Wirtschaft sind gefordert, aus ethischen Gesichtspunkten heraus, zukunftsorientiert und weitsichtig zu handeln. Theologen und Religionslehrer sind gefragt, um das Bewusstsein der kommenden Generationen für einen friedlichen Dialog mit anderen Religionen zu stärken.
- Interreligiöser Dialog auf allen **Ebenen**
Dialog darf nicht nur heißen, dass die offiziellen Repräsentanten verschiedener Glaubensgemeinschaften einen theoretischen Diskurs führen. Es geht vielmehr um das Zusammenwirken von philosophisch – theologischem, spirituellem und alltagsreligiösem Verständnis von Religion und Ethik, wenn das Bewusstsein der Menschen dauerhaft geschärft und sensibel gemacht werden soll für die

gesellschaftlichen Probleme der Welt, vor denen sich jeder zu verantworten hat.¹⁰

8) Persönliche Stellungnahme

Das Wort „Ethik“ hat in den letzten Jahren eine regelrechte Inflation zu verbuchen. Kaum eine Organisation hat noch keine Expertengruppe in ethischen Fragen für sich verpflichtet. Doch allzu oft gehen diese „Teilethiken“ an der eigentlichen Aufgabe eines moralischen Orientierungssystems vorbei. Denn in der Ethik soll doch gerade der ganze Mensch in den Blick kommen, und nicht nur der „Patient“, „Konsument“ oder „Kunde“.

Was soll oder kann also eine Ethik leisten? Gibt es eine alle Menschen verbindende Grundeinstellung zur Förderung des Guten und zur Verantwortung? Ist Hans Küng Visionär oder Utopist? Kann eine Ethik zeitlos sein oder muss man sie im jeweiligen geschichtlichen Kontext neu konstituieren? Kann ein globaler ethischer Minimalkonsens überhaupt gefunden werden? Oder scheitert die Idee von einer ethischen Grundmaxime am Eurozentrismusvorwurf? Oder steckt hinter dem Wunsch nach einem globalen Ethos etwa sogar der Wunsch nach Macht und Kontrolle?

All diese Fragen stelle ich mir immer und immer wieder. Und ohne sie auch nur annähernd beantworten zu können, möchte ich dennoch einige meiner Gedanken dazu ausführen.

Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass es einen universalen Willen der Menschheit für die Erhaltung des Lebens gibt. Doch fällt dabei mein Rekurs auf die allgemein anerkannte Regel: „Gutes tun, Schlechtes meiden“ recht dürftig aus. Ich weiß jedoch nicht, wie man bei der Begründung einer universellen Ethik den Spagat schaffen könnte zwischen allgemeinen und letztlich aussagegelosen Formulierungen einerseits und Spezifizierung und somit Partikularisierung andererseits.

Meinem Herzen nach stimme ich mit Hans Küng völlig überein, wenn er meint, die Welt brauche ein globales, verbindliches Ethos. Doch meine Skepsis diesem Projekt gegenüber, die mich selbst auch ein bisschen traurig stimmt, lässt sich nicht leugnen. Und so sehr ich Hans Küng schätze, und um die Wichtigkeit solcher Visionen weiß, ist mir doch die Einfachheit der Darstellung Küngs oft zu kurz gegriffen.

Doch trotz alledem geht für mich Hans Küng als Visionär aus meiner Betrachtung hervor.

9) Bibliographie

- ❖ Küng, Hans: *Projekt Weltethos*. Piper, München 1990.
- ❖ Küng, Hans; Kuschel, Karl – Josef (Hg.): *Weltfrieden durch Religionsfrieden*. Piper, München 1993.

Anmerkungen

¹

² Küng, Hans: *Projekt Weltethos*. Piper, München 1990, S. 13

³ Vgl. P. Oertli-Cajacob (Hrsg.): *Innovation statt Resignation*. Bern 1989, S.351-372. In: Hans Küng: *Projekt Weltethos*. München 1990, S.38

⁴ vgl.: Küng: S. 37 - 38

⁵ vgl.: Küng: S. 58 - 62

⁶ vgl.: Küng, Hans; Kuschel, Karl-Josef: *Weltfrieden durch Religionsfrieden*. Piper, München 1993. S. 57 – 59.

⁷ Vgl. Küng, Hans; Kuschel, Karl-Josef (Hrsg.): *Weltfrieden durch Religionsfrieden*. Piper, München 1993. S. 63-64.

⁸ vgl.: ebda.S. 64.

⁹ Vg.: ebda

¹⁰